



Urweger Nachrichtenblatt

Nr. 4, Jahr 2006



Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten heute ein neues - das vierte - Nachrichtenblatt in den Händen.

Altes und Neues zu verbinden ist eine täglich wiederkehrende Aufgabe im Leben von uns Urwegern. Das Titelbild zeigt diesmal auf unterhaltsame Weise, wie dies gelingen kann.

Einen, inzwischen bei vielen Urwegern typischen Sommerurlaub beschreibt Adelheid Elst in einem ersten Bericht - und wohl weil's so schön war noch die Weinlese in einem Zweiten. Pfarrer Johann Zey überließ uns dankenswerterweise seine im Sommer in Urwegen gehaltene Predigt zum Abdruck. Johann Schuller erzählt von der wundersamen Heimkehr des fast neunzigjährigen Willi Schlingloff und von der goldenen Hochzeit von Katharina und Johann Thiess. Maria und Michael Zeck schließlich spazierten durch die Urweger Gassen mit offenen Augen und Ohren. An einen alten Brauch, den Teeabend erinnert Gertrud Seidner.

„Det Lied vum Urbijer Teeowend“ sowie zwei sächsische Gedichte von Maria Beckert und Adelheid Elst möchten wir besonders empfehlen. Vielleicht werden sie von unseren Kindern gelernt und auf gemeinsamen Festen vorgetragen? Mut zusprechend sind zwei Gedichte von Thomas Buortmes und Friedrich Schlingloff. Ein Novum stellen diesmal die Glückwünsche zu goldenen Hochzeiten dar, siehe die Gedichte von Johann Schuller und Pfarrer Wilhelm Meitert.

Mit zwei Rätseln leitet Altlehrer Kurt Seidner den Blick auf die Urweger in Deutschland. Einen Einblick in das Gemeinschaftsleben von Urwegern in München versucht Michael Zeck in seinen zwei Berichten über die Struktur der Nachbarschaft und über die Organisation derselben. Friedrich Schlingloff berichtet über den Zusammenhalt der Urweger aus Ludwigsburg. Den in Unna lebenden Jubilaren Gertrud und Kurt Seidner gratuliert Johann Schuller. Dass unser Leben nicht nur voller Freude ist, daran erinnern drei Grabreden. Die Rede von Altlehrer Richard Mildt erinnert uns zudem an den sächsischen Brauch, dass am Grab der Altnachbar die Trauerfamilie tröstete.

Den letzten Teil machen die Bekanntmachungen über Geburten, Eheschließungen, Jubilare und Begräbnisse aus. Die Aufstellung dieser Listen erfordert viele Telefonate und wir bitten hier um eine gute Mitarbeit.

Wir danken allen unseren Mitstreitern, in alphabetischer Reihenfolge: Maria Beckert, Thomas Buortmes, Adelheid Elst, Wilhelm Meitert, Richard Mildt, Friedrich Schlingloff, Johann Schuller, Gertrud und Kurt Seidner, sowie Johann Zey, die in Ihren Beiträgen einen vielfältigen Blick auf unsere Urweger Gemeinschaft geben.

Ein vergnügungsvolles Lesen sowie allen ein *gesegnetes Weihnachtsfest* und ein *glückliches Neues Jahr 2007* wünscht die Redaktion – Thomas G. Depner, Manfred und Michael Zeck.

Inhalt

Die Redaktion	S. 4
Vergangen ist ein ganzes Jahr / Johann Schuller	S. 4
In Urwegen	S. 5
Sommerurlaub 2006 in Urwegen / Adelheid Elst	S. 5
Predigt von Pfarrer Johann Zey beim Trachtenfest	S. 8
Goldene Hochzeit von Ehepaar Thiess / Johann Schuller	S. 10
Heimweh / Johann Schuller	S. 12
Drei Tage in Urwegen / Maria und Michael Zeck	S. 13
Herbst hier und dort / Adelheid Elst	S. 15
Der Teeabend / Gertrud Seidner	S. 16
Gedichte	S. 17
Menj Hiemet / Maria Beckert	S. 17
Harwestgedonken / Adelheid Elst	S. 17
Willkommen / Thomas Buortmes	S. 18
Unsere Mutter / Friedrich Schlingloff	S. 18
Urwegen ist noch immer schön / Johann Schuller	S. 19
Gebet / Thomas Buortmes	S. 20
An meine Frau zur Goldenen Hochzeit / Johann Schuller	S. 20
Für das Ehepaar Thiess / Pfarrer Wilhelm Meitert	S. 21
Die Sachsen aus Siebenbürgen / Dichter unbekannt	S. 22
Rätsel	S. 23
Urweger in Deutschland	S. 25
Urweger in Ludwigsburg/ Friedrich Schlingloff	S. 25
Die „Töpfe“ / Michael Zeck	S. 25
Zum 85ten von Gertrud Seidner / Johann Schuller	S. 28
Zum 80ten von Kurt Seidner / Johann Schuller	S. 29

Vergangen ist ein ganzes Jahr

Johann Schuller
Holzwickede

Schon wieder ist ein Jahr vergangen
Mit guten und mit schlechten Tagen.
Es gab viel Freud und manches Leid
So ist es in der heutigen Zeit.

Es waren bei manchen gute und böse Stunden
Die haben bestimmt alle überwunden.
In die Zukunft wollen wir alle schauen
Und auf den lieben Gott vertrauen.

Wir hoffen, dass auch in diesem Jahr
Das Urweger Blatt uns macht wahr
Was uns mancher hat erzählt
Was alles zum Urweger Blatt gehört.

Es ist schön und wunderbar
Das vierte Urweger Blatt ist da.
Es gibt so manche Neuigkeiten zu lesen
Das freut bestimmt jeden Urweger.

Das Blatt wird von Jahr zu Jahr immer besser
Die Verfasser haben stundenlang dran gesessen.
Die Redaktion hat alles verfasst
Und hat dann alles richtig gemacht.

Die Verfasser sind sehr wichtig,
Sie dichten und schreiben alles richtig.
Die Redaktion Familie Zeck
Die macht dann alles perfekt.

Redaktion Michael Zeck so wird er genannt
Bei den Urwegern ist er als Baumann bekannt.
Als Mathelehrer war er sehr gut,
Zum Urweger Blatt hat er auch viel Mut.

Langsam haben wir Abschied vom Sommer genommen
Und das Urweger Blatt ist pünktlich gekommen.
Nun ist es endlich soweit,
Das Blatt ist am Katrengentag bereit.

Ich komme nun zum Schluss
Und sage allen Urwegern Tschüss.
Ich wünsche allen Urwegern ein gesundes langes Leben,
Das möge der liebe Gott uns allen geben.

Sommerurlaub 2006 in Urwegen

Adelheid Elst

Ludwigsburg

Donnerstag, den 24.09.2006

wir waren wieder dort!

Und es war wunderschön dieses Jahr.

Aber nun von Anfang an....

Ende Juli war es soweit - wir kamen nach Urwegen um unsere Urlaubstage in der alten Heimat zu verbringen. Dieses Jahr war sehr viel los - es gab eine Feier der anderen die Hand. Angefangen hat alles am Sonntag, den 30. Juli - da war Festival in Jina. Wir fuhren früh am Morgen über Dobring und Poiana nach Jina. Dort angekommen, standen wir zunächst mal im Stau. (Hätte nicht gedacht einmal im Leben in Jina im Stau zu stehen - meiner Meinung nach gibt es Stau nur hier in Deutschland?) Nach ca. einer Stunde hatten wir dann endlich den Festplatz erreicht. Dort stand auch schon die "Autobahnpolizei", rumänisch: "Politia rutiera" und hat uns einen Parkplatz zugewiesen. Es gab sehr viele Schäfer und Schäferinnen in Tracht zu sehen.

Man erzählte uns dieses Fest sei eine Art Heiratsmarkt für die Jiner - wer dort eine Frau suchen würde, würde sie an diesem Tag bestimmt auch finden. Es wurde viel getanzt und musiziert. Es gab sehr viele Stände zu besichtigen, da war das Feilschen gefragt. Ja auch kleine "Keachenmedcher mat Spajelchen" (Lebkuchen) haben wir dort gekauft - so wie früher in unserer Kinderzeit.

Für das leibliche Wohl war auch gesorgt - der Renner waren Mici und Bier. Allerdings gab es auch eine Spezialität der Jinner, die nennt sich: "Bulz". Das ist ein Sückchen Polenta gefüllt mit Schafskäse, das rollt man mit beiden Händen wie eine kleine Wurst, dann kommt der Bulz auf den Grill. Serviert wird er auf einem Pappteller, dazu wird noch ein Löffel Rahm gereicht. Schmeckt nicht schlecht. Dann gab es an einem Stand noch Schafsgulasch mit Krautsalat - soll auch gut geschmeckt haben. (So viel kann man gar nicht probieren!)

Den ganzen Tag über hatten wir sehr schönes Wetter, am späten Nachmittag fuhren wir dann wieder nach Urwegen zurück. Wir nahmen aber die Abkürzung, fuhren über Feldwege den direkten Weg von Poiana nach Urwegen. Ich muss ehrlich sagen, dieser Weg war viel besser als der erste. Wir machten eine kurze Pause beim "Dobrenger Schenkheous", probierten ein paar Kirschenbelsen und dann ging es über die "noa Wisen" bergab in Richtung Urwegen. Die Eindrücke dieses Tages wirkten noch lange auf uns, anschließend ließen wir den Tag bei einem guten Glas Wein auf "dem Wieserech" ausklingen.

Als nächstes machten wir eine Wanderung zum Herrentümpel. Auf der altbekannten Straße, die nach Cărpiniș führt, sind wir losgegangen und dann weiter Richtung Herrentümpel.

Vorbei an einer großen Viehherde und immer weiter bis zum Bach. Dort erklärte mein Vater uns wo der "Spas" und der "hui Barch" zu sehen seien und schon waren wir bei "Husat senjer Mill".

Früher soll dort wirklich ein Müller seiner Arbeit nachgegangen sein. Interessant!

Es ging weiter bis zum Waldesrand, von da war es dann nicht mehr weit. Noch einige Minuten und wir hatten ihn erreicht, den "Herrentümpel". Wir waren sehr überrascht, dass hier wirklich die Welt noch in Ordnung war. (hatten erwartet auch hier einige leere Plastikflaschen zu finden, wie sie fast überall rumliegen). Wir stiegen gleich zum Wasserfall runter und erzählten uns von früheren Zeiten, als wir dort gebadet hatten. Die Freude war echt riesengross. Unsere Kinder wollen immer wissen wie es früher so war, und mein Papa kann

das Alles sehr gut erzählen, man könnte ihm stundenlang zuhören. Die Jung's der Familie sammelten dann Reisig und fachten ein Feuer an. Dort konnte sich jeder Speck am Spieß braten. Dazu gab es rote Zwiebeln, Tomaten und Hausbrot. Wir verbrachten noch einige schöne Stunden im Wald, danach wanderten wir wieder zurück. So manches bekannte Lied erklang dann auf dem Nachhauseweg.

Nun stand auch schon die nächste Feier an: **715 Jahre Urwegen** wollte man dieses Jahr feiern, und es sollte auch ein Trachtenumzug stattfinden. Unsere Kinder waren so begeistert davon, dass mir nichts anderes übrig blieb, als in den alten Kästen und Truhen zu stöbern um die sächsische Tracht nochmal herauszusuchen. Viel dabei hat mir unsere Moattes Gökt, also Katharina Thiess, geholfen.

Ihr haben wir es zu verdanken, dass der Wunsch der Kinder in Erfüllung ging und sie beim Trachtenumzug mitlaufen durften. Schon zwei Tage vorher gingen wir in die Untergasse um alles zu probieren und zu richten. Das war wirklich ein hartes Stück Arbeit.

Bis man "gefoldan Keddel, Pastenfronz, Bürten, Menkelchen, piketan Broastpelz, Monkel, Holzdeach, rökt Fronz oaf dem Huot, gesteckten och genehten Schurz "usw. beisammen hatte, ist so manche Stunde vergangen. Die Moattes Gökt erzählte viel von Früher - und dass sie sich immer sehr freuen, wenn jemand von uns zu Besuch kommt.

Dann kam der Samstag und es regnete in Strömen. Wir dachten, das Fest würde ins Wasser fallen....

Aber dann wurde es am Sonntag doch noch schön - die Wolken verzogen sich und es war schon früh morgens richtig warm.

An diesem Tag war Gottesdienst um 10.00 Uhr, so wie früher. Wir freuten uns alle darauf, da ja der Pfarrer Hans Zey, ein gebürtiger Urweger, predigen sollte.

Mit Chorgesang, Orgelspiel und der schönen Predigt war es wirklich ein gelungener Gottesdienst. Den Abschluss machte ein Rundgang um den Altar, wo jeder, der wollte, etwas spenden konnte.

Dann war er endlich da, der Höhepunkt des Tages: der Trachtenumzug. Um 13:00 Uhr versammelten sich alle am Ortseingang von Urwegen und stellten sich auf. Zuerst gingen die Musikanten - es waren die Zigeuner von Urwegen. Schade, dass die nicht auch in Tracht angezogen waren! Dann folgten die Reiter - in sächsischer und rumänischer Tracht, darauf folgten die rumänischen Mitbürger, gleich danach die sächsische Gruppe und den Schluss bildete ein schön rumänisch geschmückter Traktor. Oben drauf saßen Frauen in ihrer rumänischen Tracht und zeigten wie man spinnt und webt.

Der ganze Trachtenzug zog bis auf den Marktplatz, wo auf der Tribüne der Bürgermeister und seine Mannschaft sich bei allen bedankten und alle Gäste von nah und fern begrüßten.

Im Park neben dem Speckturn waren zwei Tafeln aufgestellt (die stehen auch heute noch da) die die Entstehungsgeschichte Urwegens dokumentieren. Zuerst steht das ganze in rumänischer Sprache, dann französisch und noch in englisch. Wir Urweger Sachsen hofften immer es würde noch eine dritte Tafel aufgestellt und da würde das Ganze dann auch in deutscher Sprache stehen! Haben aber umsonst gehofft. Es wurde keine weitere Tafel aufgestellt. Das fanden viele von uns wirklich schade und einige waren auch sehr traurig und enttäuscht darüber! Leider gab es keinen Tanz oder wenigstens eine Hora für die, die sich in Tracht angezogen hatten. Sie standen einfach da und schauten sich das Programm auf der Bühne an. Dann gingen alle wieder heim und zogen sich um - denn es war sehr heiß und die Kleider waren durchgeschwitzt. Es gab dann ein gemütliches Beisammensein auf dem Hochzeitshaus. Dort versammelten sich die meisten von uns - für Schmaus und Trank sorgte Firma Lutsch 2000, was auch gut klappte. Auch seine Hausmusikanten waren wieder mit von der Partie.

Aber irgendwie war es für uns nicht richtig zufrieden stellend: wäre doch schöner gewesen wenn alle zusammen gefeiert hätten. Es haben sich Grüppchen gebildet, die an verschiedenen

Orten feierten. Wie schon erwähnt, einige beim Hochzeitshaus, andere am Marktplatz, die dritten beim Fischteich und die VIP's waren im großen Hochzeits-Saal auf dem Marktplatz vom Bürgermeister extra eingeladen.

Aber trotz dem etwas verwirrenden Durcheinander haben wir uns gut unterhalten - man hat viele bekannte Gesichter gesehen und miteinander gelacht und erzählt.

Die Woche darauf fuhren wir dann ins Gebirge. Dort konnten wir uns von den ganzen Festen richtig gut erholen. Das Wetter war wirklich perfekt. Wir unternahmen viele Wanderungen, sahen den Hirten beim Viehhüten zu und taten auch mal nichts. Abends saßen wir beim Lagerfeuer und schauten uns den klaren Sternenhimmel an. Ich weiß echt nicht ob es stimmt, aber im Gebirge ist man dem Himmel sehr viel näher als sonst. Nach einigen geruhsamen Tagen kamen wir wieder nach Urwegen zurück.

Dort hatten schon die Vorbereitungen für das nächste Fest begonnen: Michael und Rita Lutsch wollten am kommenden Sonntag Silberhochzeit feiern. Ja und dazu waren die Urweger auch alle herzlich eingeladen. Und so hatte Herr Michael Scherer vorgeschlagen der Chor solle zwei Lieder üben und wir sollten das Hochzeitspaar mit diesem Ständchen überraschen. Gesagt, getan.

Als wir uns am Dienstagabend zur Probe trafen, waren wir nur 6 Leute. Wir haben geübt und gesungen. Bei der zweiten Probe hatten wir noch eine Person dazubekommen. Und so war ein kleiner Chor entstanden.

Am nächsten Tag habe ich dann die Magen-Darm-Grippe bekommen - ich habe echt gedacht, das überlebst du nicht. Es war sehr schlimm. Ich hatte auch ein kleines Gedicht für das Jubiläum am Sonntag vorbereitet und ich dachte nun würde alles ins Wasser fallen. Am Sonntagmorgen aber ging es mir wieder einigermaßen besser und ich probierte es.

Es war ein Sonntag wie aus dem Bilderbuch. Man traf sich in Pien in der Kirche um 11:00 Uhr. Diese war blitzsauber geputzt und festlich geschmückt.

Dort probten wir noch einmal unsere zwei Lieder und dann begann der Gottesdienst. Der Pfarrer fand rührende Worte und auch die Blaskapelle gab ihr Bestes. Alle waren überrascht, dass auch ein Chor zum Einsatz kam. Unsere Lieder sind sehr gut angekommen. (Es wurde Sopran, Alt, Tenor, und Bass gesungen).

Nach dem Gottesdienst fuhr das Hochzeitspaar in einer Kutsche zum Elternhaus von Michael Lutsch. Gleich danach bewegte sich ein ganz langer Autozug in Richtung Hochzeitssaal von Vintisoara.

Dort angekommen durfte das alt-neue Paar weiße Tauben fliegen lassen. Begleitet von der Blasmusik aus Petersdorf zog dann der ganze Hochzeitszug in die herrlich hergerichtete Halle.

Da gab es dann Essen und Trinken in Hülle und Fülle. Von Nutschenrotesch, gezedelt Dichsupp, Schnitzel, Broden, bis Kompott und Hochzeitstorte uvm. war alles da.

Die Hochzeitsgesellschaft feierte bis tief in die Nacht hinein.

Eine ganz besondere Freude machte dem Hochzeitspaar ihr Sohn Michael mit Freundin, sie waren speziell zu diesem großen Ereignis nach Siebenbürgen gekommen. Übrigens waren ganz viele Gäste angereist - einige aus Deutschland, aber die meisten aus der Umgebung. Einer aber hatte eine wirklich lange Reise hinter sich gebracht: Anton. Er kam aus Australien um an der Silberhochzeit teilzunehmen. Im Gepäck hatte er unter anderem auch die Urne mit der Asche (die Hälfte) seines Großvaters, des Herrn Michael Biemel. Dieser hatte sich bei Lebzeiten gewünscht auf dem Friedhof in Pien beigesetzt zu werden. So erfüllte ihm sein Enkelsohn Anton noch seinen letzten Wunsch. Am Dienstag nach der Silberhochzeit wurde dann der Onkel aus Australien beigesetzt. Es kamen zur Beisetzung viele Gäste, die dann anschließend von Misch Lutsch in's Restaurant zum Tränenbrot eingeladen wurden. Dort saß

man noch mal zusammen, dachte an den Onkel aus Australien und sprach von vergangenen Zeiten.

Schön langsam ging auch unser Urlaub dann zu Ende und wir mussten unsere Koffer wieder packen. Irgendwie wird man richtig melancholisch wenn man denkt:

nun heißt es wieder für ein Jahr Abschied nehmen!

Aber dieses Jahr hab ich gar nicht so gedacht. Und wisst ihr auch warum?

In zwei Tagen fahren wir wieder nach Urwegen - dieses mal zur "Weinlese" oder vielleicht auch in den "Herbsturlaub"?

Was wird uns nun wohl da erwarten? Ich erzähl es euch das nächste Mal.... Versprochen!

Predigt von Pfarrer Johann Zey vor dem Trachtenfest im August 2006

Liebe Gemeinde , liebe Brüder und Schwestern.

Als ich vor 18 Jahren, am Tag meiner Konfirmation, hier in dieser Kirche vor dem heiligen Altar des Herrn kniete und mich zu einem Leben mit dem Herrn Jesus verpflichtet hatte, konnte ich noch nicht ahnen, wie kostbar und wie segensreich so ein Leben in der Nachfolge des Herrn Jesus ist. Mein Konfirmationsspruch lautete: „Er vermag unendlich viel zu tun über alles hinaus, was wir erbitten und erdenken können.“ (Eph.3,20)

Heute muss ich bekennen, dass dieses Segenswort sich tausendfach in meinem Leben erfüllt hat. Gott, der Herr, hat unendlich mehr an mir getan, als was ich je erbitten und erdenken konnte. In Stunden der Angst und der Verzweiflung war er da mit seinem Trost und mit seiner großen Güte. Auch damals, als ich seinen Weg mit mir nicht verstehen konnte, fühlte ich mich doch in seinem göttlichen und allmächtigen Willen geborgen und vertraute darauf, dass er mit seinen Kindern nur Gedanken des Friedens und der Liebe hat. Wenn ich heute auf diese Zeiten zurückblicke, dann versinke ich in tiefe Dankbarkeit und Anbetung. Aber auch in den schönen Stunden durfte ich mich über meinen guten Hirten freuen und getrost an seiner Hand gehen. „Er vermag unendlich viel zu tun über alles hinaus, was wir erbitten und erdenken können.“ Welch wunderbares Segenswort!

Liebe Urweger von nah und fern, ich finde es gut, dass wir uns heute zu diesem festlichen Anlass hier zum Gottesdienst versammelt haben. Ihr habt den Wunsch geäußert, heute das Trachtenfest nicht ohne das Wort Gottes zu beginnen, und das ist gut so. Gerade bei so großen Gemeindefesten, wo sich so viele Landsleute von nah und fern versammeln, ist es wichtig, dass wir uns auf das gemeinsame Fundament unseres Zusammenseins besinnen. Und dieses Fundament darf nichts anders sein, als der Glaube unserer Väter, der Glaube an unseren Herrn Jesus Christus.

Heute erreicht uns nun ein Wort der Heiligen Schrift (Apostelgeschichte 16, Vers 23 bis 25), das auf den ersten Blick nicht zu einem festlichen Anlass zu passen scheint. Schaut man jedoch genauer hin, wird deutlich, dass es ein Segenswort ist, welches uns in unserer Gemeinschaft stärken und erbauen will. Es geht in unserem Predigtwort um die Grundbefindlichkeiten eines menschlichen Lebens. Es geht um Angst und Freude, es geht um Verzweiflung und Lobgesang. So möchte ich nun meine Predigt in drei Teile gliedern:

1. Die Verzweiflung, 2. Der Lobgesang und 3. Wie kam es dazu?

1. Die Verzweiflung

Als Paulus und Silas im Gefängnis saßen, waren sie zunächst sehr verzweifelt, denn damit hatten sie überhaupt nicht gerechnet. Im Gegenteil, sie waren doch im Auftrag Gottes unterwegs und predigten in Philippi das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus, so wie es ihnen Gott im Traum befohlen hatte. Und deswegen rechneten sie damit, dass Gott

sie in ihrem Dienst schützt und vor den Angriffen der Feinde bewahrt. Aber es kam anders. Sie wurden gefangen genommen, geschlagen und ins Gefängnis abgeführt. Nun saßen sie da als Verbrecher mit großen Schmerzen und mit ihren Füßen in einem Holzbock eingeklemmt. Über diese dunklen Stunden im Gefängnis berichtet unser Predigtwort gar nichts. Wir können nur mutmaßen, welche Fragen die beiden dort quälten: Herr, warum lässt du das zu? Ist das nun unser Lohn dafür, dass wir dir treu waren, dir unser Leben anvertrauten, dir gehorchten und herkamen nach Philippi um das Evangelium zu predigen? Warum lässt du die Feinde siegen und bestrafst uns?

Ihr Lieben, wie oft geht es uns auch so? Wie oft sind gerade auch wir Christen ein Spielball finsterner Mächte? Wie oft scheinen auch uns die Wege Gottes total unverstündlich und vermitteln uns den Eindruck: Gott hat mich im Stich gelassen! Er hat seine schützende Hand von mir abgezogen. Es ist oft so, als ob uns der Böse an die Gurgel will, und Gott lässt es zu. Ja, Gott übergibt Paulus und Silas in die Hände der Widerstreiter. Doch all das war für Paulus nicht das Schlimmste, sondern die Frage, die ihn am meisten quälte war: Hat mich denn Gott verworfen, dass ich nicht mehr sein Knecht sein soll? Kann er mich in seinem Dienst gar nicht mehr gebrauchen? Wirft er mich tatsächlich weg? Das ist die größte Anfechtung eines Christen: hat mich Gott verworfen? Muss ich nun ohne ihn leben in dieser Welt? Ja, wie kann ich überhaupt ohne die Fürsorge meines himmlischen Vaters in dieser Welt leben? Der ganze Glaube, die ganze Heilsgewissheit kommt bei solchen Fragen ins wanken.

Liebe Brüder und Schwestern, hier können wir uns in Paulus und Silas wiederfinden. Ja, jetzt ist der Augenblick gekommen, wo wir unsere Zweifel zugeben können. Steh zu ihnen! Nenne deine Angst, deinen Kummer beim Namen. Sage Gott Deine Sorgen. Sage ihm all das, was dich aufzufressen droht. In Psalm 34 heißt es: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“ (Ps. 34,19) Sage es ihm! Schütte Dein Herz vor ihm aus. Jetzt ist er in seinem Geiste mitten unter uns. Jetzt will er dir vergeben. Jetzt will er unsere Gemeinschaft erneuern. Ich komme nun zum zweiten Teil:

2. Die Lobgesänge

In Vers 25 heißt es heute: „Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie.“ Und im Buch Hiob im 35. Kap., Vers 10 heißt es: „Gott, mein Schöpfer, gibt Lobgesänge in der Nacht.“ Plötzlich war bei den Beiden die Verzweiflung und die Angst weg. Auf einmal war alles anders. Die dunkle Gefängniszelle wurde zum Tempel Gottes, von dem die Lobgesänge aufstiegen. So laut waren diese Lobgesänge, dass es die anderen Gefangenen hörten. Was hatte sich denn verändert? Die Folterschmerzen der beiden waren noch genau so groß wie vorher und ihre Füße waren immer noch eingeklemmt im Block. Was war geschehen? Die Antwort kann nur so lauten: In ihrem Inneren wurde es anders. Die Verzweiflung schwindet und Lobgesänge kommen über unsere Lippen. Unser Chor hat es heute so wunderbar gesungen:

*Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt,
ob Stürme auch drohen von fern;
mein Herze im Glauben doch allezeit singt,
mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn!*

*Wenn Satan mir nachstellt und bange mir macht,
so leuchtet dies Wort mir als Stern:
Mein Jesus hat alles für mich schon vollbracht;
Ich bin rein durch das Blut meines Herrn!*

Und der Apostel Paulus selbst schreibt im Römerbrief im 8. Kapitel:

„Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Röm. 8,35.38-39)

Liebe Brüder und Schwestern, das ist Heilsgewissheit! Gott führt mich! Gott hält mich. Ich darf ihm blind vertrauen und ihm mich völlig ausliefern mit allem, was ich bin und habe. Lobgesänge in der Nacht sind nur möglich, wenn wir auf Jesus sehen. Aber der Teufel

vernebelt uns diesen Blick auf Jesus immer wieder und will uns ersticken in den riesigen Wolken des Alltags. „Gott, mein Schöpfer, gibt Lobgesänge in der Nacht.“ Wir kommen zum dritten Punkt:

3. Wie kam es dazu?

Wir haben die Verzweiflung betrachtet und die Lobgesänge, aber wie kam es dazu? Wie kann es bei uns dazu kommen?

Heute heißt es in unserem Wort: „Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott.“ (Vers 25) Die Anfechtung hörte auf, als sie wieder beten konnten. Das erfahre auch ich immer wieder. Sobald man sich öffnet und sich das Herz ausschüttet bei Gott, wird es einem leichter. Die Last fällt ab. Vor Mitternacht konnten Paulus und Silas nicht beten. Sie waren so tief unten, so tief im Nebel der Sorgen, dass sie nicht einmal mehr beten konnten. Paulus bezeugt es im Röm. 8, dass es im Leben der Christen sehr wohl solche Augenblicke gibt, wo wir nicht einmal beten können. Aber dann vertritt uns der Heilige Geist mit unaussprechlichem Seufzen. Um Mitternacht kann Paulus wieder beten. Er konnte Gottes Nähe wieder spüren. Er sah mit Hilfe des Heiligen Geistes wieder das Kreuz des Heilandes. Der Herr Jesus sagte einmal: „Der Heilige Geist wird mich verherrlichen; denn von meinem wird er es nehmen und euch verkündigen.“ (Joh.16,14) Wie kam es zu den Lobgesängen in der Nacht? Es ist das Werk des Heiligen Geistes. Wenn wir ganz tief unten sind, wenn uns schwere Zweifel plagen, wenn wir im Nebel der Kummer und Sorgen gar nicht mehr beten können, leuchtet der Heilige Geist uns das Kreuz Jesu an, so dass wir es durch den Nebel unserer Sorgen und Ängste hindurch wieder sehen können. Er ruft uns in Erinnerung: Vergiss nicht, dass du einen Heiland hast. Vergiss nicht, dass er verheißt hat, alle Tage bei uns zu sein bis an der Welt Ende. Er schenkt uns die Gewissheit: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst: ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jes. 43,1) In einem Anbetungslied heißt es: „Ewiglich dein, durch das teure Blut des Lammes, ewiglich dein, durch des Lammes Blut“. Der Heiland ist und bleibt die ewige Garantie deiner Gotteskindschaft. Er ist da! Das sollen wir nie vergessen!

Gottes Wege mit den Menschen scheinen uns oft unbequem und unverständlich. Manchmal sind wir so tief unten, so dass wir nicht einmal beten können. Dann tritt Gottes Geist für uns ein. Er leuchtet auf das Kreuz Jesu, so dass wir es auch im Nebel unserer Verzweiflung sehen können. Wir werden wieder unseres Heiles gewiss und können plötzlich wieder beten und ein neues Lied entsteht in unserem Mund zum Lobe seiner unvergänglichen Herrlichkeit. Amen.

Goldene Hochzeit von Ehepaar Thiess

Johann Schuller
Holzwickede

*Goldene Hochzeit ist ein Fest,
das Gott nur wenige feiern lässt.
Schon 50 Jahre geht ihr Seit an Seit,
durch diese Welt durch Freud und Leid.
Ihr habt viel geschafft im Weingarten, Feld und Wiesen
und habt dabei immer den lieben Gott gepriesen.*

Goldene Hochzeit erlebte im Januar das Ehepaar Johann und Katharina Thiess geb. Hauptmann. Das Jubiläumspaar hat durch viel Arbeit und Gastfreundlichkeit ihre Herzen jung bleiben lassen. Das Glück soll Euch auch auf eurem weiteren Lebensweg treu bleiben.

Die Feier zu diesem Ehrentag begann am Pfingstsonntag 2006 in der ev. Kirche in Urwegen, wo sie vor 50 Jahren auch getraut wurden. Verwandte, Freunde aus dem In und Ausland und ein großer Bekanntenkreis von führenden Persönlichkeiten aus Urwegen sowie auch aus dem Kreis Karlsburg waren eingeladen.

Der Gottesdienst begann mit zwei Pfingstliedern. Die Predigt und den Segen für das Jubiläumspaar wurde von Pfarrer Meitert aus Großpold gestaltet. Es wurde das dritte Lied gesungen, das stammt aus dem Gesangbuch der ev. Kirche der B.R.D. Nr. 669

*1. Herr gib mir Mut zum Brückenbauen,
gib mir Mut zum ersten Schritt,
lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.*

*3. Ich möchte gern dort Hände reichen,
wo jemand harte Fäuste ballt.
Ich suche unablässig Zeichen
des Friedens zwischen Jung und Alt.*

*2. Ich möchte gerne Brücken bauen,
wo alle tiefen Gräben sehn,
ich möchte über Zäune schauen
und über hohe Mauern gehen*

*4. Ich möchte nicht zum Mond gelangen,
jedoch zu meines Feindes Tür.
Ich möchte keinen Streit anfangen,
ob Friede wird liegt auch an mir.*

Das Lied hab ich nach Urwegen gebracht, über den Text sollte mancher auf dieser Welt nachdenken.

Nach dem Lied und unter der Melodie „So nimm denn meine Hände“ gespielt von Hans Schuller, trat das Jubiläumspaar in urweger Tracht vor den Altar.

Nach dem Segen wurde das Lied gesungen:

*Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte,
bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte,
bis hierher hat er mich geleit, bis hierher mir geholfen.*

Es war ein wunderschöner Gottesdienst, was in Urwegen in dieser Art zum ersten Mal gefeiert wurde. Familie Thiess und die 170 Anwesenden, werden diesen Gottesdienst noch lange in Erinnerung behalten.

Zu Ehren dieses Festes wurden von Hanni Logdeser, Maria und Hans Schuller zwei Lieder gesungen. Weil die Lieder großen Erfolg hatten, werden die Texte von vielen Urwegern verlangt.

Lied 1:

*Es hängen die Glocken daheim in dem Turm
sie klangen in Freud mir in Schmerz und in Sturm
mir war ihr Geläut sehr von Herzen vertraut
hab Geist mir und Seele stets daran erbaut.*

*Es wölbt sich der Himmel in tief dunkelblau
und es duften die Blumen im morgenfrüh Tau
es sprudelt die Quelle vom moosigen Stein
wie bist du so schön liebes Urwegen mein.*

*Seid fröhlich in Hoffnung wie immer es geht
geduldig in Trübsal haltet an am Gebet,
habt Sonne im Herzen verliert nie den Mut
vertraut nur dem Herrgott und alles wird gut.*

Lied 2:

*Zu diesem frohen Feste begrüßt euch dieses Lied
wir wünschen euch das Beste, /: ein Glück das nie verblüht. :/*

*Gesundheit langes Leben und auch viel Erdenglück
das möge Gott Euch geben /: ohn alles Missgeschick. :/*

*So wie des Herbstes Segen den Lohn des Fleißes beut
so blüh auf euren Wegen, /: Glück und Zufriedenheit. :/*

*Ja, ja wir wollen alle an diesem Tag uns freuen
Es soll ein Tag der Freude /: uns unvergesslich sein. :/*

Nach dem Gottesdienst begaben sich alle geladenen Gäste zum Hochzeitssaal. Vor der Feier wurde der Hochzeitssaal mit neuen Ziegeln gedeckt und der Innenraum renoviert. Die Feier dauerte zwei Tage.

Ich erlaube mir im Namen aller Urweger, euch auch nachträglich nochmals alles Gute zu wünschen. Gebe der liebe Gott euch noch viel Schaffenskraft, die Gesundheit und noch viele erfolgreiche Jahre. Bleibt immer so gastfreundlich und fleißig zu zweit auch in die Zukunft

Heimweh

Johann Schuller
Holzwickedede

Immer wieder hört man, dass alte Leute Heimweh haben und sich nach der alten Heimat sehnen. Einer sagte mir weinend am Telefon: „Hans ich habe Heimweh. Aber ich bin leider krank und kann nicht hinfahren.“ Ein Anderer: „Ich möchte gerne noch einmal die Straßen rauf und runter, noch einmal zur Kirche und zum Friedhof gehen.“ Für die junge Generation ist Heimweh etwas neues, die meisten können es nicht begreifen was Heimweh bedeutet. Die meisten sind hier groß gewachsen oder leben schon mehrere Jahre in der neuen Heimat. Heimweh ist ein Gefühl über das man sich mit Worten nicht richtig ausdrücken kann. Viele alte Landsleute beschäftigen sich bestimmt mit dem Gedanken, die alte Heimat zu besuchen, wo sie geboren sind, als Kind gespielt, die Jugend verbracht und lange Jahre gearbeitet haben. Nur der Weg bis hin ist weit und es fällt ihnen schwer. Eigentlich ist die Fahrt viel leichter als vor etwa 15 Jahren. Vor der Wende musste man stundenlang an der Grenze warten.

Heute braucht man mit dem Auto nur die Hälfte der Zeit als früher, mit dem Flugzeug nur 2 Stunden. Die junge Generation sollte den Alten mehr zureden, mehr Mut machen, wenn sich einer äußern sollte die alte Heimat besuchen zu wollen.

In diesem Jahr zu Pfingsten wagte es Willi Schlingloff mit 87 Jahren den lang ersehnten Weg in die Heimat. Die Fahrt war schon seit Jahren geplant, aber immer wieder verschoben worden. Mit viel Unterstützung von seiner Lebensgefährtin Ursula, der Willi im Voraus viel von Urwegen erzählt hatte, machte er sich auf den Weg. Auch seine zwei Kinder sprachen ihm viel Mut zu. Willi Schlingloff hat Urwegen im Jahr 1941 verlassen. In 65 Jahren war er nur einmal zu Hause und das war vor 42 Jahren.

In Begleitung seiner Lebensgefährtin kam Willi nach Hermannstadt. Meine Frau und ich haben sie am Flughafen erwartet. Als der Turm und der Friedhof von Urwegen in Erscheinung kamen, sangen wir das Lied, „ Schönst Urwegen wie ist` s möglich, dass ich dich

verlassen muss“. Unerwartet und sehr gerührt, flossen selbstverständlich auch ein paar Tränen. Wir haben sie die ganze Urlaubszeit begleitet, haben alles mit genossen und mitgeföhlt, wie es ist wenn man 42 Jahre nicht mehr zuhause war.

Wir waren im ganzen Dorf, in ein paar Kellern, in der Burg, in der Kirche, auf dem Friedhof, in Hermannstadt, in Mühlbach,... Das Verteilen der Maibäume zu Pfingsten haben sie auch miterlebt. Willi Schlingloff konnte sich auch nach so vielen Jahren an vieles erinnern. Er wusste auch von jedem Haus, wer früher da gewohnt hat. Die Lebensgefährtin von Willi war auch sehr begeistert von unserem so schönen und geliebten Urwegen. Sie meinte es hätte alles gestimmt was Willi ihr im Voraus erzählt hat.

Nach ein paar Tagen ging es mit vielen Erinnerungen und Wehmut nach dem Westen, wo sie von ihrer gewagten Reise mit viel Begeisterung erzählt haben. Beim Verlassen Urwegens, auf der Straße gegen Reußmarkt, sangen wir nochmals das Lied „Schönst Urwegen“.

Wir bekamen tausend Dankeschön für das Lied das wir gesungen haben und für die schönen Tage die wir sie begleitet haben.

Drei Tage in Urwegen.

Maria und Michael Zeck
München

Wie Adelheid Elst und Johann Schuller wollen auch wir Euch, liebe Leser, ein bißchen von unserem Siebenbürgenurlaub berichten. Heuer waren wir zwei Wochen in Siebenbürgen. Die Strecke von unserem jetzigen Wohnort München nach Urwegen ist uns mit dem Auto anstrengend. Wir hatten uns entschlossen mit dem Flugzeug zu fliegen. In gut 2 Stunden erreicht man von München aus Hermannstadt. Einen Teil unseres Urlaubs waren wir in Hermannstadt, einen Teil in Alzen und drei Tage in Urwegen. Unser Gegenvater Friedrich Philippi hatte uns aus Hermannstadt nach Urwegen gefahren.

Als wir von der Hauptstraße nach Urwegen einbogen, begann das Herz stärker zu klopfen. Die Straße war gut asphaltiert und bald bekamen wir die Friedhofsmauer und den Turm zu sehen. In kurzer Zeit waren wir in Urwegen. Schön gepflegte Häuser gab es zu sehen, mit wenigen Ausnahmen.

Auf dem Marktplatz angekommen, hielten wir neben der Burg vor der Predigerwohnung an. Sie war zugesperrt, wir mussten den Schlüssel von Agnetha Hanciu holen. Als ich dort die Tür öffnete, bellte ein kleiner Hund. Sofort kam ihre Tochter Andrea mit dem Schlüssel. Andrea ist Lehrerin in Hermannstadt und studiert dort auch zugleich Germanistik. Nachdem wir die Zimmer zugewiesen bekommen hatten, ein Doppelbettzimmer und ein Dreibettzimmer mit Kinderbett für unseren Sohn mit Familie, gingen wir für kurze Zeit in die Schulgasse. Hier begegnet man den meisten Leuten, da es in dieser Gasse ja die Geschäfte gibt. Mit jedem konnte man ein paar Worte wechseln. Die meisten Fragen die an uns gerichtet wurden: Seid ihr noch einmal nachhause gekommen? Wann seid ihr gekommen? Wann fahrt ihr weg?

Am Abend konnten wir dann mit unseren Enkelkindern, Schwiegertochter und Sohn das Abendessen genießen. In der Predigerwohnung gibt es eine Küche mit Geschirr. Ab und zu läutete es vom Turm bim – bam, bim – bam... Als wir das unserem Enkelsohn Koni erklärt hatten (er ist jetzt knapp 5 Jahre), machte es ihm großen Spaß mitzuzählen. Er lernte, wann es 8 Uhr war, sogar als es 9 Uhr war ... Am Abend machten wir noch einen Rundgang durch die Bach- und Obergasse. Vor Depner Thomas (Milentum) Haus begegneten wir Szegedi Johann. Mit ihm konnten wir uns ein wenig über Landwirtschaft unterhalten. Er meinte „ das Motorin ist teuer und die Frucht ist billig, es geht in der Landwirtschaft schlecht“. Es gibt in

Siebenbürgen und auch in Urwegen vielen "wüsten" Boden. In der Zwischenzeit lud uns der frühere Fotograf Andreas Schorsten auf seinen Elternhof - wir tranken gemeinsam ein Glas Wein unter dem alten Brückengewölbe (Keller). In der Obergasse begegneten wir Michael Elst vor seinem Haus auf einem Stuhl sitzend. Er erinnerte sich noch gut an die Zeit, als er vor vielen Jahren in München im Urlaub war. Er meinte: „Christian (sein Enkelsohn) ist in Deutschland bei der Gurkenenernte, seine Frau und ihr Kind seien zuhause.“ Mit der Urenkeltochter redet er sächsisch, mit Christians Frau rumänisch. Bei ihm konnten wir auch Milch für die nächsten zwei Tage bestellen. In der Nacht schliefen wir gut. Das Glockengeläute störte uns nicht.

Am nächsten Tag wollten wir auf den Friedhof gehen. Als wir auf der Straße standen, kam Thomas Thiess (Hsnr. 60/456) vorbei. Wir freuten uns, dass wir uns noch einmal sahen. Da begann er zu erzählen „Nächstes Jahr werden es 50 Jahre sein, seit dem ich geheiratet habe. Hier in diesem Saal (er zeigte mit dem Finger auf den sächsischen Saal) habe ich meine Frau beim Tanzen kennen gelernt... Wir wünschen Euch noch viele glückliche Jahre sagte meine Frau.

11 Uhr läuteten die Glocken. Die Leute versammelten sich vor dem Pfarrhof um geschlossen zum Friedhof zu gehen. Zur selben Zeit war in München das Begräbnis von Thiess Maria (192/456). Bei dem Grab ihres Mannes (Thomas Thiess) blieb man stehen, Kränze wurden niedergelegt. Kurator Karl Broos hielt eine kurze Trauerrede und es wurden zwei Lieder aus dem Gesangbuch gesungen. Nachher gingen alle zum Pfarrhof wo es das Tränenbrot und ein Glas Wein gab. Man saß noch ein wenig gemütlich beisammen.

Am Nachmittag machten wir einen Spaziergang in die Untergasse. Hier konnten wir schön renovierte Häuser auch von innen sehen – die von Michael Minth / Homi und von Thomas Depner/Linzentum. Wir waren auch bei Altkurator Johann Thiess. Hier erfuhren wir einige gute Sachen von der Landwirtschaft. Sie haben zusammen mit Christian Hanciu und Agnetha Hanciu landwirtschaftliche Geräte mit denen sie mehrere Hektar Grund bearbeiten. Die Ernte wird von ihnen sogar noch weiter verarbeitet.

Christian hält Kühe in einem Stall von der einstigen LPG/Kollektivwirtschaft. J. Thiess haben viele Schweine. Die Sau hatte vor wenigen Tagen junge Ferkel ("Bunsker") bekommen. Mit der Genossenschaft ist es früher nicht so gut gegangen. Jetzt bilden sich kleinere Gruppen welche sich gegenseitig helfen... Von 3 Tagen kann man viel erzählen, wie viel mehr, wenn man einen ganzen Sommer Urlaub macht?!

Herbst hier und dort

Adelheid Elst
Ludwigsburg
Donnerstag, den 09.11.2006

Versprochen ist versprochen!

Heute erzähle ich nun einiges über unseren Herbsturlaub in Urwegen, die Weinlese hier in Ludwigsburg und in Urwegen.

Nun waren wir wieder dort und es war - wie immer - die Zeit viel zu kurz. Das Wetter war wunderschön, obwohl wir abends heizen mussten. Haben aber sehr gerne wieder mal Feuer im „Koachelögwen“ gemacht, man kann dann so schön beieinander sitzen und erzählen!

Und vielleicht dazu ein gutes Tröpfchen aus dem Keller genießen?

Dieses Mal haben wir aber nicht mehr so viel gefeiert, wir haben einen so genannten "Arbeitsurlaub" gemacht. Unter anderem haben wir angefangen, unser Badezimmer zu renovieren. Große Unterstützung hatten wir von meinem Papa, der uns mit seiner lustigen und netten Art alle mitgerissen hat.

Meine Aufgabe war das "Kochen" für die fleißigen Arbeiter. Es gab gute siebenbürgische Küche, u. a. "Birtremsupp, Hainkelen-Tokona mat Kneddelcher, Schnitzel mat Pirree, Koampestzalot, geriwan Fussoien mat Gerekszel, Schwengsbroden mat gerekst Krumpiren, Gressknedelsupp mat Paradeissoß, Apelnkeachen..."

Die Zeit ist wie im Flug vergangen, und bald mussten wir wieder ans heimfahren denken. Aber nicht bevor wir noch die Weinlese gemacht haben. Das hat mich wieder an meine Kinderzeit erinnert. Bei strahlendem Sonnenschein haben wir im Hof die Weintrauben gelesen. Nachher wurden die Trauben gerebelt und drei Tage haben wir sie dann stehen gelassen... Wegen der roten Farbe, hat mein Papa gesagt, müsste man sie stehen lassen. Dann würde der Rotwein viel "rögder"...

Wieder zurück in Ludwigsburg, haben wir am nächsten Tag mit der Weinlese in unserem Garten begonnen. Wir sind mit den Kindern und unserem Elst-Opa rausgefahren und haben die reifen, dunklen Trauben gelesen. Der Ertrag konnte sich sehen lassen: über 100 Liter Most sind's geworden.

Das Lesen der Weintrauben macht unseren Kindern alle Jahre aufs Neue sehr viel Spaß, nicht zuletzt weil es dann immer "Fattbrökt" zum schmausen gibt.

Dieses Mal hat das auch besonders gut geschmeckt, weil wir es mit selbst gemachtem, frischem Brot zubereitet haben. Das Brot backen wir nämlich bei uns im Garten. Dort haben wir zusammen mit Renate einen kleinen "Boackögwen" errichtet. Natürlich waren nicht wir die "Handwerksmeister" - wir hatten meinen Papa und Schwiegerpapa zur Hilfe dabei. Mein Papa hat den gesamten Backofen gemauert und schön verputzt, und der Schwiegerpapa hat das Dach drüber gebaut. Sieht sehr schön aus - wir nennen ihn unser "Backhäusle"!

Wer mal in Ludwigsburg vorbeikommt kann uns gerne besuchen, und wir zeigen ihm dann unser "Backhäusle".

Nun schließe ich mit meinem 2. Bericht und wünsche den Urwegern und allen die diese Zeilen lesen eine schöne Zeit.

Vielleicht sieht man sich ja bald wieder in Urwegen oder in Ludwigsburg.
Wer weiß?

Der „Teeabend“

Gertrud Seidner
Unna

In Urwegen war der Brauch, dass sich die Frauen einmal im Jahr (im Winter) zu einem „Teeabend“ trafen - ohne Männer! Es war ein gemütliches und fröhliches Beisammensein, da wurde viel gesungen und es wurden Witze erzählt. Jede Frau brachte ein Päckchen mit, alle Päckchen wurden untereinander verlost. Dann wurde Tee getrunken, dazu gab es Kipfel mit Wurst und Torten. Vor dem Treffen kam der Vorstand der Frauen zusammen, um alles zu besprechen und zu organisieren.

Det Lied vum Urbijer Teeowend

1. An Urbijen do pespert der Wängd:
„Nea sorjt der Mun ist auf de Kängd!“
De Frau mocht sich hisch, dann sä git eos,
et as Teeowend hekt am Heockzetheos.

Refr Hekt se mir froadich, hekt se mer früh,
hekt dit es uch gloatt, gloatt, gloatt nastmi wih,
ow geang oder alt, kut oallen erbä,
der Teeowend die as jo weder hä

2. De Kippel schmoacken fenj mat Wurscht,
der Tee mat Rum as für den Durscht,
de Torten dä sen gor dack geschmiert,
kut nor erun, si kut en kürt. Refr.

3. De Päckchen birikt, det Los zäht vun mir,
dro loat ech det Glack gleich für der Dir,
mer wer et gröss, mer wer et klein,
mer wallen et garen himjmen nin. Refr.

4. Hä wird vil geloacht, gerid det uch gent,
em kit derbä schar net uch un de Rend,
am Teeowend as et warlich fenj,
mer trüist sich der Mun mat em Becher Wenj.
Refr.

5. Esi gikt der Owend ist ze Oingd,
dro richen mir es guer de Hoingd
en son zesummen, et as jo klor:
« Oaf wedersähn am nechsten Gohr ! » Refr.

Menj Hiemet

*Maria Beckert
Reutlingen*

Wunn em mech frocht, wohar ech ban,
dro son ech stulz als Urbejeran:
An Urbijen ban ech derhim,
do an dier hiesch uch harzer Gemin!

Wo um Morjen fräh de Glocken klänjen
uch mir den geaden Morjen broingjen.
Wo fleißig Legt zer Arbet gohn
Und Owends ma`m Nober ze rieden stohn.

As dro en Hochzet, si gon de Fran
gleich dur, am dä hiesch Breokt ze sähen.
Sä wallen sich uch am de Kängd
intressieren,
dä jo zea easer Gemin gehihren.

Wo „che“ enstall „cha“ em anjden sprach,
uch sich mat wat em hut begnacht.
Wo teorich zem Friedhef mir all eas
Düden
mat easer Noberscheft anjden beglieden.

An deser Gemin ban ech derhiem,
amränk mat vill grüß Nutschenbiem,
wo munch en Vijelchen bat senj Nast
uch do zefriden uch froadech as.

Am dat ech mich uch glacklich schätzen,
esi en Hiemet ze besetzen.
Wä det Vijelchen wall zefriden ech sen
Uch troa dir bleiwen, läf Himet menj.

Das Gedicht ist in der Karpatenrundschau
am 28.01.2006 erschienen.

Harwestgedonken

*Adelheid Elst
Ludwigsburg*

Der Sommer as verbä,
nea as der Harwest hä.
De Oasterchen nea blähn
och Ejel kong em sähn
wun em spozären gekt
an deser foarwejer Zekt.

De Appel mat rökt Boaken
och Biren, sihr geat schmoacken.
Och de Wenjlis mocht vil Sposs,
dann dong kit ast geadet an`t Glos.

Hust tea schöng iwerlucht
och dir mol en Droachen gemocht –
dien tea loassen kokst am Wangt
stejen hui an den Hemmel, läwer Frangt?

Wun am November dro
Der Doch wird kurtsch och gro,
se kitt errun de Zekt
oaf dä sech froan vil Lekt.
Bleschlongder Kerbes eous der Rihr
Och en gebrodan rökt Krumpir –
En Stackelchen Boafleksch derzea
schmoakt fen,
wä wer derzea en Glosken noa Wenj?

Desen Schmaus hun mir an Urbejen anj
garen gessen
Och bas oaf den hekt nakedmi vergessen.

Willkommen

*Text und Melodie Thomas Buortmes
Eislingen*

Willkommen, willkommen, wir sehnen uns sehr.
Willkommen, willkommen, lang, lang ist es her.
Willkommen, willkommen, von nah und von fern.

Willkommen, begleitet vom freundlichen Stern.
Willkommen, willkommen, wir haben dich gern.
Willkommen, willkommen, im Namen des Herrn.

Willkommen, willkommen, so lautet der Reim,
Gottlob, sei willkommen wieder daheim.
Stimmt ein Halleluja, gebt Raum dem Applaus,
sei herzlich willkommen wieder zuhaus.
Gott schenk uns ein fröhliches Wiedersehen,
hilf allen uns hinfort im Gleichschritt zu gehen.

Willkommen, willkommen, tritt dankbar herein.
Der Herrgott mög` stets unser Mittelpunkt sein.
Willkommen, willkommen, willkommen allhier.
Sei herzlich willkommen, wir freuen uns mit dir.
Willkommen, dein Stamplatz steht immer bereit.
Willkommen, willkommen zu jedwelcher Zeit.

Willkommen im trauten Familienkreis.
Du zahltest dem Schicksal zu teuer den Preis.
Zu lang war die Trennung, sehr schmerzhaft das Leid.
Geduldig zu tragen warst stets du bereit.
Willkommen von Gott nun nachhause gesandt.
Mit Geist und mit Seele, mit Herz und mit Hand.

Dieses Lied schrieb ich zur Ehre Gottes und zur Erinnerung der Entlassung meiner lieben Frau aus dem Krankenhaus nach fast dreimonatigem dortigem Aufenthalt. Ich schrieb es als Begrüßung nun wieder daheim zu sein im Jahr 2001. Das Gedicht „Glocken der Heimat“ schrieb ich noch in Urwegen und bemerkte erst viel später, hier in Deutschland, dass die Melodie von Willkommen, willkommen... auch zu diesem Gedicht passt.

Unsere Mutter

*Friedrich Schlingloff
Ludwigsburg 2006*

Als noch unsere Mutter lebt
Mir heut noch vor den Augen schwebt.
Denn sie wusste immer Rat
Und uns kam lieb jede Tat.

Eine Mutter, sieben Kinder
Einmal waren wir alle minder
Brauchten Kleider und auch Brot
Nach der Enteignung gab es viel mehr Not.

Stauend wusste unsere Mutter
Was zu kochen ohne Butter,
Denn der Vorrat war ganz schmal
Ja und Fleisch war wenig da.

Es hatte der Krieg seine Spuren
hinterlassen,
Hab und Gut mussten wir verlassen,
Mit dem kleinsten fing nun alles an
Wir konnten nichts als sparen dann.

Die Mutter weckte uns früh am Morgen
Und da begannen schon die Sorgen
Kochen, waschen, backen
Dazu noch ein großes Stück zum Hacken.

Dann im Winter wohl viel spinnen
Lang genug war nie der Linnen,
Denn es musste jeder was haben
Von des Mutters langem Faden.



Sie spann noch, wenn wir schon schliefen
Manchmal aus dem Traume riefen,
Sie war immer gleich zur Stelle
War es finster oder helle.

Auch ihr Schlaf war immer leicht
Alles hörte sie auch gleich,
Weil sie abends wie am Morgen
Nie frei war von Muttersorgen.

Ärzte waren damals rar
Und weit entfernt war das Spital,
Oft tat es die alte Hausapotheke
Dazu die gute Mutterpflege.

Da war dann unser Vater etwas strenger,
Wie es halt sind die meisten Männer,
Sie mussten raus, sie mussten sorgen,
Dass das Nötige war auf dem Tisch für
Morgen.

Vor dem Vater brachten wir kaum eine
Bitte
Da war unsere Mutter gleich in der Mitte,
Sie verstand es und war erfahren
Wie man am besten kann den Frieden
bewahren.

Das hielten unsere Eltern durch
Weil sie hatten Gottes Furcht
Und dafür ihren Segen
In ihrem bescheidenen Leben.

Urwegen ist noch immer schön.

*Johann Schuller
Holzwickede*

Ein schönes Dorf im Unterwald
das ist als Urwegen sehr bekannt.
Weil wir dieses Dorf noch immer lieben,
ist es für viele die Heimat geblieben.

Im ganzen Siebenbürgerland
war Urwegen als ein schönes Dorf bekannt.
Das lässt sich auch heute noch sehn,
denn es ist ja noch immer schön.

Viele Urweger fahren gerne hin,
weil sie dort geboren sind.
Ist der Weg bis hin auch noch so weit,
die Autobahnen sind ja lang und breit.

Ist man dann einmal zu schnell
blitzt auch der Radar ganz hell.
Eine Anzeige und Punkte gibt es dann
die Hauptsache man kommt schnell an.

An der ungarischen Grenze
da freut man sich so sehr,
denn seit zwei Jahren
gibt es keine Kontrolle mehr.

An der rumänischen Grenze angekommen,
gibt es noch immer die Kontrollen.
Pass oder Ausweis muss man zeigen,
dann kann man gleich weiter reisen.

Ist man einmal nicht in Ordnung
hat der Grenzer seine Forderung.
Ein Päckchen Kaffee bereit, das macht Mut
und der Grenzer sagt: es ist schon gut.

Wenn man zweitausend und sieben schreibt
dann ist Rumänien auch soweit.
Sie haben sich an der Grenze immer besser
benommen,
denn sie wollen in die EU rein kommen.

Ist man an der Grenze vorbei,
kommt dann der schwere Teil.
Kurven um Kurven muss man überwältigen,
denn gerade ist die Strasse ganz selten.

In Mühlbach dann angekommen,
ist man müde und wie benommen.
Fünfundzwanzig km ist nicht mehr viel
dann ist man endlich am Ziel.

Die Straße die nach Urwegen führt,
ist auch gut und frisch repariert.
Es gibt keine Schlaglöcher mehr
denn sie ist ja neu geteert.

In Urwegen dann angekommen,
arbeiten die Meisten wie benommen.
Es wird gebaut und repariert,
die Häuser nach letztem Stand
modernisiert.

Viele Urweger haben ihre Häuser
zurückbekommen,
was man ihnen einmal hat genommen.
Ob gekauft oder durch Gerichtsbeschluss
das ist ja ganz egal zum Schluss.

Jeder will sein Haus schön machen,
wir sagen alle, lasst sie nur schaffen.
Sie arbeiten viel es macht ihnen nichts aus,
denn es war ja einmal ihr eigenes Haus.

Gebet

Thomas Buortmes

17. August 2006 (86. Geburtstag)

Herr schenk mir deine Gnade
begleite mich auf rauem Pfade;
Geh mit mir Schritt für Schritt,
geh Stück für Stück
an meiner Seite
als mein getreuestes Geleite.

Bist du bei mir bin ich vergnügt
ganz gleich wie sich mein Alltag fügt;
Bin wohlgemut so heut wie morgen,
vertraue kindlich deinen Sorgen
und deiner Allmacht, deiner Kraft
die volle Sicherheit mir schafft.

Wird's ab und zu mal unbequem,
auf meines Lebens Pfaden
so weiß ich doch, dass wehe dem
der mir versucht zu schaden,
denn Gott ist bei mir weltenweit
behütet mich zu jeder Zeit

An meine Frau zur Goldenen Hochzeit

Johann Schuller

Holzwickede

Ein schönes Dorf im Siebenbürgenland,
das ist als Urwegen bekannt.
Da lebten alles schöne Leute,
das sieht man hier im Saale heute.

Von all den Schönen und Hübschen hier,
die sollte für immer gehören mir.
Mit 14 war sie hübsch und schön,
das haben die Burschen im Dorf gleich
gesehen.

Mit 16 überlegte ich nicht viel,
warum soll sie andern gehören und nicht
mir.
Sie war jung und hat nicht lang
nachgedacht,
hat nicht viel überlegt und gleich ja gesagt.

Ich musste manchmal um sie bangen,
denn es waren Burschen die um sie rangen.
Ob ich der Klügste war von allen,
das müsst ihr selber sie mal fragen.

In unserer Straße wuchs sie groß,
als die kleinste in des Mutters Schoss.
Sie war immer schüchtern und bescheiden,
so ist sie bis heute auch geblieben.

In Urwegen auf Nr. 137,
da waren alle sehr fleißig.
Es gab Ordnung und Disziplin,
das verlangte der Opa, der Hommenihm.

Ordnung und Disziplin war im Haus groß
geschrieben,
das haben die Geschwister alle bewiesen.
Die fünf Geschwister wuchsen alle groß,
Maria, die kleinste in ihrem Schoß.

Die Kleinste von allen
hat am meisten mir gefallen.
Ich habe mich gleich in sie verliebt
und ihr dann viele Liebesbriefe schrieb.

Als sie dann 20 Jahr geworden,
hab ich um sie geworben.
Ich habe nicht lange nachgedacht
und sie vor 50 Jahren zu uns ins Haus
gebracht.

Kaum zu glauben aber wahr,
heute sind es 50 Jahr.
Goldene Hochzeit ist wohl, (k?)eine Frage,
der schönste aller Ehrentage.

Ich wünsche uns noch viele gemeinsame,
glückliche und gesunde Jahre.
Der liebe Gott beschütze
und bewahre uns in diesem Kreise.

Für Johann und Katharina Thiess zum Goldenen Hochzeitstag

Pfarrer Wilhelm Meitert
4. Juni 2006

Ihr lieben Hochzeitsleut,
für uns alle ist heut große Freud.
Wir feiern heut ein großes Fest,
denn fünfzig Jahre hat gedauert ein
Ehenest.

Wenn die Ehe lange dauert,
dann ist das Haus sehr gut gemauert.
Vor 50 Jahren – im Winter – es war kalt,
da schlüpfen sie in Ehestand.

Nun feiern sie wieder es ist Sommer,
denn überstanden sind manch Blitz und
Donner.
Es begann im Winter, es war kalt,
nun feiern sie wieder, denn sie sind noch
lang nicht alt.

Der Bräutigam Johann Thiess
ist noch immer superhiess.
Ob die Braut, die Hauptmann, zum Major
ist avansiert?
Weiß ich nicht – es wurde nicht
signalisiert.

Wenn wir besuchen diese Leut zu Haus,
sind sie nie allein mit Katz und Maus.
Meistens ist schon jemand da,
wenn nicht kommt bald jemand, ja.

Nach fünf Minuten reden
müssen sie das Telefon aufheben.
Denn auch jene aus der Ferne
haben diese Leute gerne.

Dann haben sie auch Gäste, die noch
schlafen,
die sind im Urlaub und um elf erwachen.
Ihr Hausmeister anderer Nation,
sitzt am Tisch mit seiner Portion.
Von ihrer Wirtschaft will ich nichts
erzählen,
denn so viele Ferkel kann ich gar nicht
zählen.

Alles können sie gut tun:
Für die Schweine kochen sie die
Brennnessel,
für die Herrn und Esel rühren sie im
Kognakkessel.

Müssten wir das alles trinken,
so müssten wir in die Erde sinken.
Beide sind sehr fleißig,
wie Zigeuner drei mal dreißig.

Trotz der Arbeit haben sie auch Zeit,
für die frohe Faschingszeit.
Maskiert waren sie dabei,
wenn rief der Lutsch Mihai.

Wir wünschen nun zum großen Fest,
auch alles Gute und das Best.

Wir sind viele wie ein Haufen Scherben,
so zahlreich sind eure Erben
und es wird nichts verderben.

Hochgefeierte Eheleut
Für uns ist heut ne große Freud!
Wir wünschen noch manch gemeinsam
Jahr,
dann bleibt auch weiter wunderbar!

Die Sachsen aus Siebenbürgen

Dichter unbekannt

Wir wohnen mit Recht, wir wohnen gut,
mehrere Völker unter einem Hut.
Doch lockte das Schöne die Menschen hinaus,
sie verlassen die Heimat samt Hof und Haus.

Ziehen weit über Grenzen auch übers Meer,
und die, die hier bleiben, die grämen sich sehr.
Was einzelne betrifft, das kann man nicht
wissen,
doch werden ständig Familien zerrissen.

Der Sohn will zum Vater, die Mutter zum
Kind,
das Kind zu den Eltern, die dort geblieben
sind.
Das reißt von uns los immer noch ein Glied
und so nimmt kein Ende das traurige Lied.

Und ist es nicht schade, dass wir alles lassen,
neue Heimat suchen auf fremden Gassen.
O Karpaten, o Heimat, du Wundergestalt,
warum haben wir hier keinen Halt?

Warum können wir nicht ruhig hier wohnen,
warum ist kein Bleiben in diesen Zonen?
Wo Väter vor 800 Jahren,
bekämpft und verteidigt so manche Gefahren.

Sie kamen von der Mosel, sie kamen vom
Rhein,
hier sollte die neue Heimat sein.
Viele stattliche Kirchen und Burgen errang,
der Fleiß ihrer Hände für ein Leben lang.

Sie gründeten Städte und Dörfer so reich,
und jetzt macht sich jeder dem Bettelstab
gleich.
Damit er kann ziehen in die fremde Welt,
wo er als Ansiedler sich hat angemeld` !

Die uralten Bräuche, die altdeutschen Lieder,
die sie einst gesungen, verschwinden wieder.
Es ist wohl zerrissen das schöne Band
vom Sachsenadel im Siebenbürgerland!

Senden Sie Ihre Artikel für das nächste Nachrichtenblatt bis
Anfang Oktober 2007 bitte erneut an folgende Adresse:

Maria und Michael Zeck
Quiddestr. 30
81735 München
tel. 089/6379124
E-Mail: zeckm@gmx.de

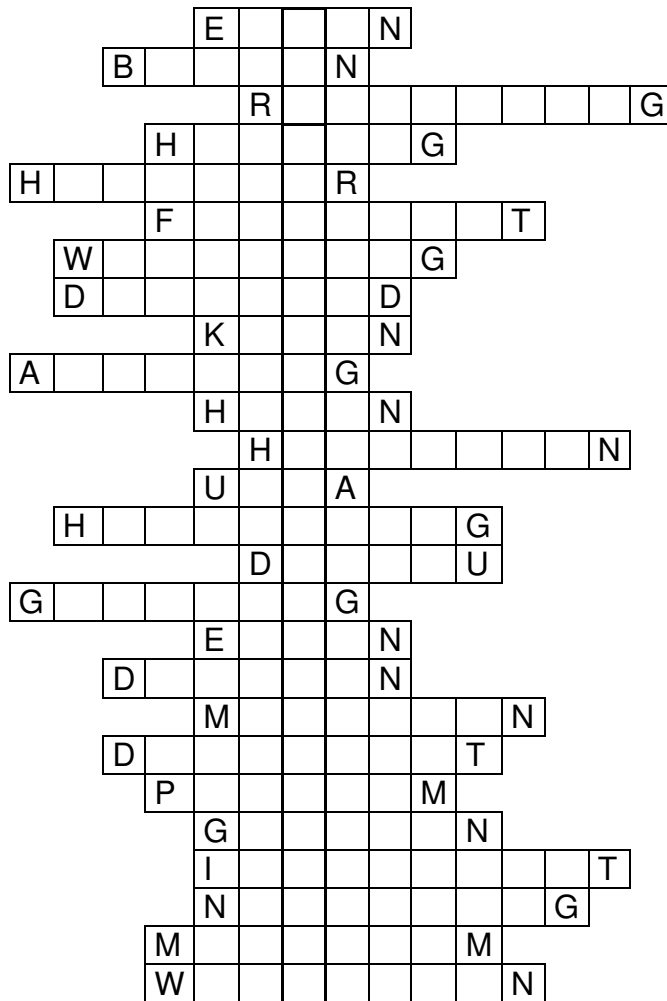
Für ihre Mitwirkung bedanken wir uns im Voraus

Balkenrätsel

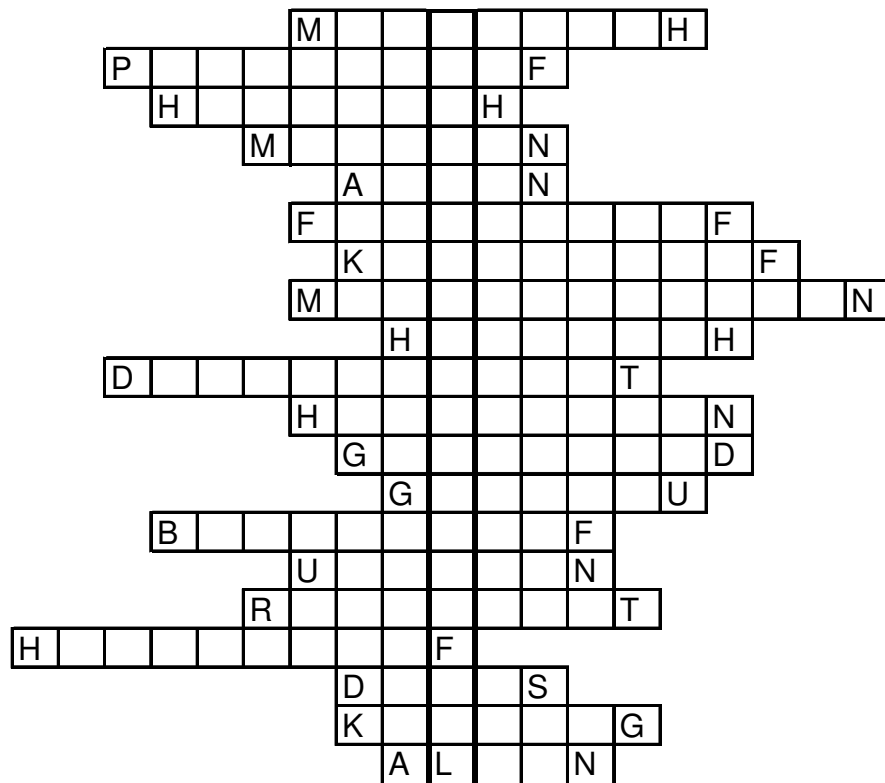
Kurt Seidner

Unna

Deutsch Städte sollen so gefunden werden, dass sich im Balken abwärts der Beginn eines Liedes, das viele Sachsen mit viel Gefühl singen, zu finden ist.



Siebenbürger Orte sollen so gefunden werden, dass sich ein Sinnspruch ergibt.



Der Siebenbürgen-Wissenstest

Für jede richtig beantwortete Frage gibt es 1 Punkt.

1. Warum passt der Hermannstädter „große Ring“ an niemandes Finger?
2. Wie heißen die siebenbürgischen „Hetschumpetsch“ im deutschsprachigen Ausland?
3. Rumänischer Eintopf mit Fleisch, Zwiebeln und Gemüse (meistens auch Kartoffeln)?
4. Was die Franzosen Crêpes nennen, heißt im sächsischen Volksmund anders. Wie?
5. Wie heißt das große Volksfest im winterlichen Harbachtal, z.B. in Agneteln?
6. Welches ist der höchste Gipfel der rumänischen Karpaten?
7. Wie hieß der letzte Generalsekretär der Kommunistischen Partei Rumäniens?
8. Wie viele Bahnverbindungen gab es zwischen Ungarn und Rumänien vor 1890?
9. Wie hieß der letzte deutsche Bürgermeister von Hermannstadt vor 1945?
10. Welchen Familiennamen tragen die Kanaldeckel in der Hermannstädter Altstadt?

(Die nicht ganz ernst gemeinte Aufschlüsselung der Punktzahl:

8-10 Punkte: Beim Thema Siebenbürgen kann Ihnen keiner etwas vormachen

5-7 Punkte: Sie haben Ihren Eltern und Großeltern immer aufmerksam zugehört.

3-4 Punkte: Beantworten Sie die Fragen noch einmal, damit Sie mehr Punkte erzielen.

0-2 Punkte: Sie sind hoffnungslos in Deutschland integriert.)

Auflösung: 1. Weil es sich um einen Platz handelt, 2. Hagebutten, 3. die Tokana, 4. Kleintier, 5. Urzelllauf, 6. Moldoveanu (2544m), 7. Nicolae Ceausescu, 8. Zwa, 9. Albert Dörr (1940-1944), 10. Rieger

(Die Fragen und Antworten wurden dem Spiel: „Inquisitio Transylvanica“ entnommen)

Urweger in Ludwigsburg

Friedrich Schlingloff

Ludwigsburg

Ludwigsburg ist eine Kreisstadt mit 85000 Einwohnern. Sie ist in 7 Stadtteile aufgeteilt, hat 50 Industriebetriebe, 1200 Handwerks und Gewerbebetriebe, über 2000 Groß und Einzelhandelsgeschäfte, ist Hochschulstadt mit Pädagogischer Hochschule, hat Fachhochschulen und die einzige Filmakademie im Land. Ludwigsburg ist auch die Stadt mit den größten und besterhaltenen Barockbauten Deutschlands, ehemalige Residenz des württembergischen Königs und die schwäbische Poesiewiege. Geburtstätte von Mörike, von Kerner, von Fischer, der Dichter Schubart, der Komponisten Carl Maria von Weber, Friedrich Schiller wohnte in Ludwigsburg, eine moderne Stadt, bei der Geschichte nicht Vergangenheit sondern Hintergrund ist. Wer sich die vielen Gedenktafeln in der Ludwigsburger Innenstadt vor Augen führt, kann leicht nachvollziehen, warum man Ludwigsburg auch heute noch die Poesiewiege nennt.

Die Stadt Ludwigsburg ist eine Schöpfung barocker Fürstenlaune. Sie wurde vor weniger als 300 Jahren geplant und begann sich danach zu entwickeln. 1730 zählte Ludwigsburg 9000 Einwohner. Seit Oktober 1846 konnte man von Ludwigsburg in die Landeshauptstadt Stuttgart mit der S-Bahn in 27 Minuten fahren. 1986 hatte die Stadt 76000 Einwohner, 8000 weniger als 10 Jahre zuvor. Inzwischen hat sich der Trend geändert.

Unsere lieb und schöne Stadt Ludwigsburg nahm auch Urweger auf.:

Thomas Rätcher mit Familie die in Torenburg lebten,

Thomas Elst sen. und jun. mit Familie,

Thomas Minth mit Kinder und Enkelkinder,

Thomas Lutsch mit Kinder und Enkelkinder und

wir Schlingloffs mit Kinder und Enkelkinder.

Ludwigsburg ist heute unsere neue Heimat, wo wir Wurzeln gefasst haben. Kein Urweger ist arbeitslos. Wir Alten sind seit Jahren in Rente, aber noch nicht in „Ruhestand“.

Jeden freien Sonntag sind wir zusammen, bis Fam. Minth 5 Minuten, bis Fam. Elst 15 Minuten Gehweg. Jedes mal sprechen wir von daheim, freuen uns über jeden, der in Urwegen sein Haus und Hof wieder erworben hat. Heute können wir mit Stolz sagen, dass wir in Deutschland neue Heimat gefunden haben. Den größten Teil unseres Lebens verbrachten wir doch in der alten Heimat und heute noch mancher Traum die alte Heimat in Erinnerung ruft.

„Die Töpfe“

Michael Zeck

München

In unserer Küche haben wir mehrere Töpfe: größere und kleinere, mit Deckel und ohne Deckel. Meine Frau kocht darin Suppe, geliert Marmelade – ohne Töpfe blieben wir alle hungrig!

Manchmal redet man auch von andern Töpfen, z.B. vom Rententopf. Es wird gesagt alle arbeitenden Leute aus Deutschland zahlen in diesen Topf ein und die Rentner bekommen aus diesem Topf ihre Rente. In den Steuertopf fließen alle Steuergelder und der Staat verwendet dieses Geld für verschiedene Zwecke. Es gibt auch den Arbeitslosentopf, die arbeitenden Leute zahlen in diesen Topf ein und die Arbeitslosen bekommen aus diesem Topf Unterstützung.

Die Urweger Nachbarschaft in München besitzt auch mehrere Töpfe: in einen kommen die Mitgliedsbeiträge, in den andern Topf sammelt man die Spenden für die Pflege des Friedhofs in Urwegen, in den dritten Topf kommen die Opfergelder von gemeinsamen Gottesdiensten und in den vierten Topf die Spenden.

1. **Mitgliedsbeiträge:** Die Urweger aus München und Umgebung zahlen 7,50 Euro pro Jahr in diesen Topf ein. Dieses Geld wird von den Gruppenführern gesammelt. Da die Gruppenmitglieder manchmal weit auseinander entfernt sind (30 – 40 km), ist es nicht immer ganz leicht, dieses Geld einzusammeln (telefonisch geht das nicht). Es würde mit Überweisungen gehen, aber so modern sind die Urweger noch nicht. Es hat sich so eingebürgert, dass die meisten ihren Betrag beim Sommerfest zahlen. Und wenn das Geld im Topf ist, was passiert mit ihm dann? Es wird für verschiedene Zwecke ausgegeben. Zum Beispiel bekommen die Kinder bei der Weihnachtsfeier ein Päckchen im Wert von 7-8 Euro. Wenn eine Beerdigung stattfindet, dann bekommt das Trauerhaus einen kleinen Zuschuss, der Chor und die Blasskapelle bekommen auch ein kleines „Dankeschön“. Die Feierlichkeiten: Weihnachtsfeier, Faschingsball, Sommerfest, Seniorentreffen und Herbstball gehen gewöhnlich mit finanziellem Verlust aus. Die Differenz wird dann auch aus diesem Topf bezahlt.
2. **Friedhofsbeiträge:** Die Urweger aus Deutschland zahlen für die Friedhofspflege 2,50 Euro pro Jahr. Dieser Topf in den eingezahlt wird, befindet sich in München, gehört aber nicht nur den Münchnern, sondern allen Urwegern die in diesen Topf einzahlen. Im Jahr 2005 wurden von den Münchnern (Gruppe 1 – 12) 675 Euro in diesen Topf gesammelt. Von den Anderen wie folgt:

Gruppe 13 (Darmstadt)	12,50 Euro
Gruppe 14 (Traunreut)	10,00 Euro
Gruppe 15 (Weingarten)	25,00 Euro
Gruppe 16 (Dortmund)	355,00 Euro
Gruppe 17 (Stuttgart)	184,00 Euro

Aus diesem Topf geht das meiste Geld nach Urwegen für die Friedhofspflege. Dieser Topf ist eigentlich der HOG-Topf. Aus diesem Topf wurde z.B. ein Teil der Kosten für die Renovierung der Friedhofsmauer gezahlt.
3. **Kollekten:** Die Urweger in München haben zwei Mal im Jahr ihren eigenen Gottesdienst: einmal im Sommer, Ende Juni oder Anfang Juli und einmal am 3.ten oder 4.ten Adventsonntag. Nach dem Gottesdienst wird geopfert. Dieses Opfergeld fließt in den Kollektentopf. Von hier wird verschiedenes für den Verlauf des anschließenden Festes gezahlt, ein Teil wird auch nach Urwegen geschickt. Bei der Renovierung der Friedhofsmauer wurde auch mitgeholfen.
4. **Spenden** Bei den Urwegern gibt es mehrere Spendentöpfe, doch fließt nicht all zu viel hinein. Einige von diesen Töpfen tauchen auf, dann verschwinden sie wieder. Einige sind permanent da. Ich möchte einige nennen:
 - a. Der Spendentopf der HOG Urwegen, dessen Vorsitzender Buortmes Gerhard und dessen Kassenwart Thomas Weber ist.
 - b. Der Spendentopf für die Renovierung der Friedhofsmauer. Dieser Topf wurde von Johann Schuller eingerichtet. Schuller Johann hatte das Geld aus eigener Tasche in diesen Topf gegeben, damit die Arbeiten fertig gemacht werden konnten. Er hatte sich mit dem Vorstand der HOG abgesprochen. Die Arbeiten und das Material haben ca. 1500 Euro gekostet. Spenden sind ca. 500 eingelaufen. Von den Friedhofsbeiträgen wurden auch ca. 500 Euro bezahlt und der Rest von ca. 500 Euro wurde aus dem Kollektentopf gezahlt.
 - c. Der Spendentopf für die Renovierung des Speckturms (Burg): Dieser Topf wurde von Andreas Logdeser eingerichtet. Mit den Spenden aus diesem Topf wurde in diesem Sommer (2006) der Speckturn renoviert. Ziegeln die noch gebraucht wurden, wurden von dem Hochzeitshaus genommen, denn das Hochzeitshaus wurde mit neuen Ziegeln

gedeckt. Im ersten Stock des Speckturms (Burg) wird noch Speck aufbewahrt, doch die Leiter zum zweiten Stock ist nicht verwendbar.

d. Spendentopf für die Renovierung des Hochzeithauses: Dieser Spendentopf wurde von Karl Broos eingerichtet. Das Hochzeitshaus wurde geweißt und mit neuen Ziegeln gedeckt. Die goldene Hochzeit vom Ehepaar Thiess wurde hier gefeiert. In Urwegen gibt es mehrere Spendentöpfe, man muss nur sagen wofür man spenden möchte und das Geld fließt in den Topf hinein. Die Spende wird auch in der Kirche bekannt gegeben. Es wäre wünschenswert, dass das renovierte Hochzeitshaus öfters in Anspruch genommen würde. (z.B. Urweger Begegnungen usw.)

Ein Lob für all diejenigen, die dazu beigetragen haben, dass diese Spendentöpfe funktioniert haben und ein großes Lob für die Organisatoren dieser Töpfe.

Wir denken, dass es gut ist, verschiedene Töpfe zu haben. In der Küche bestimmt der Koch/ die Köchin, was in welchen Topf kommt. Beim Staat sagt die (von uns Wählern gewählte) Regierung, wie viel in welchen Topf kommt. Und bei den Urwegern bestimmt der gewählte Vorstand über die gute Verwendung unserer Zuwendungen. Ein Stück gelebte Verantwortung für unsere Gemeinschaft!

Fünfundachtzig sind vergangen seit dein Leben angefangen

Johann Schuller
Holzwickedede

Am 31. August 2006 feierte Gertrud Seidner geb. Konnerth ihren 85. Geburtstag. Das war ein ganz besonderes Ereignis für sie und für die ganze Familie. Alle Verwandten und Freunde haben im Herzen, auch durch Briefe und Telefonate mit ihr mitgefeiert. Als angesehene Musiklehrerin war Gertrud Seidner in Urwegen sehr bekannt. Sie hat vielen Kindern und Jugendlichen das Akkordeon, Klavier und Gitarre spielen beigebracht. Das Musizieren hat Gertrud von ihrem Vater Gustav Konnerth geerbt, der aus Großpold stammt.

Auch von dem schweren Schicksal Zwangsarbeit (5 Jahre in Russland) wurde sie nicht verschont. In dieser schweren Zeit hat sie oft mit ihrer Musik das Leben ein wenig leichter gemacht. Auch jetzt spielt sie in Unna bei den Frauenfeiern Klavier. Briefe, Karten und Telefonate brachten zu deinem Geburtstag gute Wünsche, viel Glück und Gesundheit zum Ausdruck.

Auch nachträglich alles Gute, viel Freude an der Musik, Glück und Gottes Segen wünschen dir von ganzem Herzen alle Urweger. Bleib weiterhin fröhlich, dann sind auch die 100 möglich.



Gertrud Seidner mit der Akkordeon – Gruppe zum 10 jährigen Jubiläum (ca. 1970)

Es ist ein Segen den Gott uns gegeben die 80 zu erleben

Johann Schuller
Holzwickedede



Kurt Seidner mit den Schülern des Jahrgangs 1961/62

Kaum zu glauben aber wahr, am 8. September waren es 80 Jahr.

Am 8. September erlebte unser Herr Lehrer Kurt Seidner seinen 80. Geburtstag.

Geboren wurde er als Pfarrersohn in Taterloch. Seine Kindheit verbrachte er in mehreren Dörfern im Kreis Mediasch. Die schönsten 5 Jahre seiner Jugendzeit musste er in Russland mit schwerer Arbeit verbringen. Nach der Heimkehr 1950 besuchte er das Lehrerseminar in Schäßburg. Auf einem Fortbildungskurs in Broos, wo auch Gertrud Konnerth war, hat es zwischen den Beiden gefunkt. Und so wurde Kurt Seidner ein Urweger. Als jung verheiratete mussten die Beiden beruflich als Lehrer nach Josefsdorf und Backova ins Banat.

Nach 7 Jahren kehrten sie in die Heimat Urwegen zurück. Er wurde als Lehrer in Urwegen angestellt. Herr Seidner war in der Schule bei den Kindern sehr beliebt, sowie auch bei allen Urwegern. 1990 kamen auch Familie Seidner, als Rentner, in die B.R.D. und fanden eine neue Heimat in der Stadt Unna in Nordrheinwestfalen. Alle Urweger Landsleute gratulieren dem Jubilar auch im Nachhinein und wünschen ihm alles Gute, viel Glück und Gesundheit und auch Gottes Segen.

Als Begleitwort für das nächste Jahr wollen wir Ihnen einen Sinnspruch von Thomas Buortmes aus Eislingen mitgeben:

*1. Anfangs wollt ich gar verzagen
Denn ich dacht ich trüg es nie;
Und ich hab es doch getragen,
Nach einer alten Therapie.*

*2. Die Therapie und Allheilkur
Rezeptfrei, überall erhältlich
Besteht bloß aus drei Wörtern
Es gibt sie sogar unentgeltlich*

*3. Die Wirkung dieser Therapie
Angewandt als Wunderkur
„Mit Gottes Hilfe“ so heißt sie,
Fürchte dich nicht! Und glaube nur.*

